Allgemeine
botanische Zeitung.

(Nro. 32.)

I. Original-Abhandlungen.

Ueber die Gattung Thalictrum und namentlich über Thalictrum minus; von Hrn. Apotheker Hornung in Aschersleben.

Bei der kritischen Bearbeitung dieser Gattung und insbesondere der mit *Thalictrum minus* verwandten Formen wurde ich unwillkürlich an *Galium sylvestre* und seine vielgestaltige Verwandtschaft erinnert. Wie die Formen dieses letztern unter mancherlei Namen längere Zeit in den Büchern und Sammlungen spuckten und Anfänger, wie geübtere Botaniker neckten und plagten, bis die genaue Untersuchung und Vergleichung in der neuesten Zeit Licht hierüber verbreitete, so dürfen wir von der nächsten Zukunft gewiss auch eine genauere und genügende Beleuchtung dieser Gattung hoffen. Andeutungen hierzu will ich hier niederlegen.

Eine sorgfältige Vergleichung der Diagnosen und Beschreibungen mit den Pflanzen zeigt gar bald, auf wie wenig beständigen Merkmalen die Unterschiede häufig beruhen, und Gaudin, der treffliche und genaue Beobachter gesteht selbst in seiner Flora helvetica: „Genus difficile: inter species plerasque limites firmi vix dantur, adeo ut eorum circumscriptio fere omnino arbitraria sit."

In demselben Sinne ziemlich sprechen sich auch Candolle und Wallroth aus, während alle drei sich bemühen, diese schwierige Gattung aufzuklären. Was diese höchst achtbaren Botaniker hin und wieder andeuten, ist mir eben bei meiner Untersuchung fast zur Gewifsheit geworden, und ich wage es daher, meine Ansichten nebst meinen Gründen vorzutragen und zur weitern Beobachtung auch in diesem Sinne aufzufordern.

Zahlreiche Exemplare aus verschiedenen Gegenden, verglichen mit einer grofsen Menge der auf mehrfach abweichendem Standorte bei Frankenhausen wachsenden Pflanze, machen es mir mehr als wahrscheinlich, dafs *Th. foetidum DC. Th. pubescens Schl.*, *Th. minus L.*, *Th. collinum Wallr.*, *Th. saxatile Schl.*, *Th. nutans Desf.*, *Th. elatum Murr.*, und *Th. majus Jacq.* nur Formen einer und derselben Pflanze sind. Dafs übrigens noch mehrere andere, welche ich hier nicht erwähne, da ich keine hinlänglichen Exemplare derselben besitze, in demselben Verhältnisse stehen, unterliegt mir keinem Zweifel. Alle diese sogenannten Arten, oder wenn man lieber will, die diesen entsprechenden Formen, fand ich auf einem kleinen Umkreise um Frankenhausen, und hatte häufig Gelegenheit, den grofsen Einflufs zu beobachten, welchen der Standort auf dieselben ausübte.

Ehe ich aber zu den einzelnen Formen übergehe, möchte es wohl gut seyn, die bisher angewandten Unterscheidungsmerkmale zu prüfen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04132-0134-7

1. *Der Ueberzug.* Dieser spielt bei Candolle eine wichtige Rolle, von welchem geringen Belange er aber sey, hat schon Wallroth bei seinem *Th. montanum* nachgewiesen, und jeder der die Gipsberge bei Frankenhausen durchbotanisirt, wird sich sehr bald von der Unhaltbarkeit desselben überzeugen. Von der dichtesten Drüsenbehaarung fast aller Theile bis zur vollkommensten Glätte finden sich so unzählige und unmerkliche Abstufungen, dafs man leider nur zu oft eine vorliegende Pflanze mit demselben Rechte zur einen als zur andern Form bringen kann. Beiläufig mufs ich aber bemerken, dafs an den sonnigen Gipsbergen von Frankenhausen die drüsige Form vorzuherrschen scheint, und ich unter den vielen Exemplaren von dorther nur sehr wenig ganz glatte besitze. Die Gegenwart oder Abwesenheit eines *blaugrauen Reifes* ist wohl etwas zu untergeordnetes, als dafs es einer besondern Beachtung verdient; um so mehr, da die Erfahrung lehrt, dafs vorzüglich im heissen Sommer an sonnigen Hügeln, wie im Süden, ein grauer Anflug bei vielen Pflanzen bemerkbar wird.

2. *Die Blattform*, höchst wandelbar im Allgemeinen, wie Besondern, verdient doch darum mehr Beachtung, da sich die verschiedenen Formen durch sie noch am leichtesten sondern lassen. Aber aus der grofsen Veränderlichkeit dürfte sich auch ergeben, 1) dafs sich auf dieselbe nicht wohl Arten begründen lassen, und 2) dafs man sie

nicht mit zu grofser Aengstlichkeit ins Auge fassen mufs. Am häufigsten nähert sie sich der rundlichen und geht aus dieser in die fast herzförmige, eirunde und vorzüglich nach oben in die keilförmige über; die Lappen sind nach unten mehr stumpf, nach oben mehr zugespitzt.

3. *Der Stand der Blätter und Aeste* verdient kein gröfseres Zutrauen, denn er weicht an ein und derselben Stelle mannichfaltig ab; bald sind die Blätter näher der Wurzel, bald in der Mitte des Stengels zusammen gedrängt, bald vertheilen sie sich gleichförmig über denselben bis hoch in die Rispe hinauf. Die Aeste sind zuweilen nur gipfelständig, zuweilen ist der Stengel von unten auf ästig; zärtere Exemplare sind gewöhnlich einfacher, gröfsere sehr ästig.

4. *Die steifaufrechten oder gebogenen Blüthenstiele* sind mir ein sehr verdächtiges Merkmal. Die Neigung nickende Blüthen hervorzubringen, scheint dieser Gruppe eigenthümlich, auch finde ich in meiner Sammlung kein einziges Exemplar, dessen Blüthenstiele ohne häufige Ausnahmen steif aufrecht wären. Dagegen scheinen die Früchte stets aufrecht zu stehen. Gegen diese Gewohnheit beugen sich die Fruchtstiele bei *Th. alpinum* abwärts, während die Blüthenstiele, wenigstens an den pyrenäischen Exemplaren, aufrecht stehen und an denen aus Tyrol erst beim beginnenden Verblühen nicken. Ob dieses Vorkommen standhaft oder nur zufällig ist, bedürfte wohl einer

aufmerksamen Beobachtung an ihrem natürlichen Standorte, so wie die Pflanze der Cultur im Garten zu unterwerfen, wo sie sich wahrscheinlich zur unkenntlichen verändern wird, und uns vielleicht unerwartete Resultate giebt.

5. *Auf die Gestalt der Samen* möchte ich gern mehr Gewicht legen; aber abgesehen davon, dafs sich diese bei den blühenden Exemplaren nicht bestimmen läfst, scheint es mir, als ob sich auch hier die gesuchte Beständigkeit nicht finden liefse. Am häufigsten sehe ich sie eiförmig oder eilanzettlich an beiden Seiten zugespitzt, doch runden sie sich auch bald unten, bald oben und unten zugleich mehr zu und erscheinen zuweilen klein und rundlich eiförmig, während sie im ersten Falle fast doppelt länger sind. Aber ich mufs gestehen, dafs ich in Verlegenheit käme, wenn ich das gehoffte beständige Zusammentreffen mit andern Merkmalen nachweisen sollte, im Gegentheil mufs ich die Fruchtgestalt nach meinen Beobachtungen veränderlich nennen, da ich an Exemplaren mit rundlich eiförmigen Früchten auch eiförmige fand und umgekehrt unter den beiderseits zugespitzten auch wieder unten abgerundete.

6. *Die Gestalt der Narbe* verdient noch einer Erwähnung, und ich glaubte anfangs selbst Gewicht auf dieselbe legen zu dürfen, da sie zuweilen sehr ausgezeichnet hervortritt und doch bis jetzt wenig beachtet scheint. Allein die verschiedene Entwickelung der Samen scheint hier

von grofsem Einflufse, obschon nicht zu läugnen ist, dafs bei anscheinend gleicher Ausbildung der Früchte die Gestalt der Narbe doch sehr verschieden erscheint. Ich beobachtete fünf vorzüglich abweichende Formen: 1) sehr kurz kaum pfriemenförmig, fast punktförmig; 2) lang pfriemenförmig; 3) ist sie sehr grofs, an der Basis breit und in eine ziemlich lange Spitze ausgezogen, und dieses mag Veranlassung zu dem Namen *Th. styloideum L. fil.* (Th. foetidum DC.) gegeben haben; aber eben so ausgezeichnet fand ich diese Narbenbildung an Exemplaren von Frankenhausen und Genf, welche ich zu *Th. saxatile Schleich* legen mufs; 4) erscheint sie zwar breit aber mehr zugerundet und mit kurzer Spitze, und 5) fand ich sie breit, fast kreisrund ohne hervorgezogene Spitze, dagegen am Rande in feine Lappen zerrissen. Diese auffallende Gestaltung beobachtete ich nur an einer im vorigen Sommer bei Aschersleben gesammelten Pflanze, welche ich im nächsten Jahre sorgfältiger beobachten werde. Sie gehört zu *Th. majus*; Wallroth würde sie zu *Th. elatum* ziehen.

Allein ich vermifse auch in diesem Organe Beständigkeit und glaube auch hier nur ein zu deutliches Annähern und Uebergehen der einen Form in die andere nicht in Abrede stellen zu können. Dessenungeachtet mag ich aber die Möglichkeit, dafs sich aus der verschiedenen Bildung der Narbe brauchbare Merkmale ableiten

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04132-0138-1

lafsen, nicht geradezu bestreiten, sondern wünsche lieber die Aufmerksamkeit der Botaniker hierauf, wie auf die Frucht hinzuleiten, und bitte beide ferner recht genau zu beobachten. Denn nur eine sorgfältige Prüfung und eine längere Beobachtung vermag zu entscheiden, was von den oben genannten Pflanzen selbstständige Art, was blofs Form sey. Nicht übergehen darf ich aber, dafs, so wie man an einem und demselben Exemplare nicht selten verschieden gebildete Früchte findet, man ebenfalls eine mehrfache Gestaltung der Narbe beobachtet. Auch verdient es wohl in Bezug auf diese noch einer Erwähnung, dafs während dieselbe in den meisten Fällen fast sitzend, zuweilen selbst in die zugespitzten Samen zu verlaufen scheint, sie dagegen bei andern Pflanzen das Ansehen einer gestielten Narbe hat, und dieses am ausgezeichnetsten bei der oben erwähnten Pflanze von Aschersleben mit anscheinend kreisrunder geschlitzter Narbe.

Wende ich mich nun zu den verschiedenen Formen, so bleibt mir hier folgendes zu bemerken.

1. *Thalictrum foetidum DC.* Dieses zeichnet sich vorzüglich durch eine starke Drüsenbehaarung aller Theile aus; Exemplare aus dem Wallis und dem südlichen Tyrol lassen auch noch zarte fast gegliederte drüsenlose Zotten wahrnehmen, doch fehlen diese an andern Exemplaren aus dem Wallis und denen von Frankenhausen. Wenn diese Form namentlich in den südlichen Gegenden

häufig zarter, einfacher mit kleinern stumpfern Blättern vorkommt, so erscheint sie doch auch zuweilen so grofs, dafs man sie unbedenklich zu *Th. majus* legen müfste, wären nicht alle Theile selbst mit Einschlufs der Samen mit einer dichten Drüsenbehaarung versehen. Die Früchte der Walliser Pflanze sind eiförmig, beiderseits gewöhnlich zugespitzt, die Narbe aus breiter Basis lang pfriemförmig; die Tyroler hat mehr gerundete Früchte und eine feinere an der Basis schmale Narbe; die Frankenhauser dagegen längliche Früchte und eine sehr kurze fast punktförmige Narbe; ich besitze aber auch von da Exemplare mit längerer pfriemförmiger Narbe. Diese Form sammelte ich an den sonnigsten steilsten Bergabhängen und nur diesem Standorte scheint sie ihre Eigenthümlichkeit zu verdanken.

2. *Th. pubescens Schleich.* Vom vorigen nur durch einen schwächeren Drüsenüberzug verschieden, welcher nach oben und an den Früchten fehlt. Einen andern Unterschied möchte ich nicht gelten lassen, obschon auch dieser wegen der Uebergänge nach allen Seiten so wenig Werth hat, dafs man diese Form besser ganz streicht. Meine Wallisischen Exemplare haben keine ausgebildeten Früchte, die Frankenhäuser dagegen bieten, da ich gerade von diesen viel mit ausgebildeten Früchten eingelegt hatte, die gröfste Mannichfaltigkeit derselben dar. Sie sind z. Th. grofs lanzettlich beiderseits zugespitzt und mit

grofser breiter Narbe, theils kürzer unten zugerundet oben zugespitzt mit vollkommen pfriemförmiger Narbe, theils beiderseits mehr abgestumpft mit kürzerer fast pfriemförmiger Narbe, und endlich beiderseits vollkommen abgerundet mit kurzer fast punktförmiger Narbe, von den Früchten des *Th. collinum* durchaus nicht zu unterscheiden.

3. *Th. collinum Wallr.* soll sich durch vollkommene Glattheit aller Theile, durch grüne Farbe, durch von unten auf beblätterten Stengel und die beiderseits gleichförmig zulaufenden vollkommen eiförmigen Früchte auszeichnen; letztere besitzt meine Pflanze, wie sie mit Wallroths Beschreibung auch genau übereinstimmt, nur läfst sie bei sorgfältiger Untersuchung auf der Unterseite der Blätter Drüsenhaare wahrnehmen, worin sie von Wallroths Angabe abweicht; ausser dieser sehr sparsamen Behaarung ist sie übrigens von den Exemplaren des *Th. pubescens* mit beiderseits gleichförmig zulaufenden Früchten gar nicht verschieden, und legt man mehr Werth auf die Gestalt der Früchte, als auf den Ueberzug, so könnte man jene Exemplare als ein *Th. collinum pubescens* betrachten; aber leider scheint das eine Merkmal nicht beständiger zu seyn, als das andere, denn die Früchte sind in derselben Rispe verschieden gestaltet und kaum zwei Exemplare wird man finden, welche nicht eine merkliche Abweichung der Gestalt der Früchte wahrnehmen liefsen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04132-0141-6

4. *Th. minus L.* Ohne Drüsenhaare mit einem blaugrauen Nebel überzogen, welcher aber auch bei *Th. foetidum* und *pubescens* häufig vorkömmt.

5. *Th. saxatile Schleich.* weicht vom vorigen nur durch den Mangel eines blaugrauen Nebels ab; die Blumen finde ich nicht weniger, als an den übrigen, überhängend und in der Frucht- und Narbenbildung spielt die Natur eben so bei beiden letztern, wie bei *Th foetidum* und *pubescens.* Letztere vier Formen kommen bei Frankenhausen an denselben Gipsbergen, wie das *Th. foetidum*, zum Theil auf mehr abweichenden Standorten z. B. in lichten Gebüschen, manche untermischt vor. Da ich sie in verschiedenen Jahren sammelte, und ich nicht jedes Jahr dieselbe Form an demselben Standorte wieder auffinden konnte, so wird es mir wahrscheinlich, dafs selbst die atmosphärische Beschaffenheit nicht ohne Einflufs ist.

6. *Th. majus Jacq.* Ganz glatt, ohne blaugrauen Nebel, gröfser, üppiger, breitblättriger, die Blätter kurz und stumpf gelappt, unten mehr oder weniger grau. Die Pflanze vom Saleve bei Genf stimmt genau mit Gaudins Beschreibung überein, und ist auch, wie dieser erwähnt, beim Trocknen schwarz geworden, was vielleicht nur zufällig ist; vielleicht erhielt Gaudin auch Exemplare von mir, was ich jetzt nicht mehr zu bestimmen wage; bei allen andern Exemplaren bemerke ich dieses nicht. Die Früchte sind hier noch zu jugendlich, mehr ausgebildet dagegen an einer Pflanze

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04132-0142-2

aus dem Erfurter Garten, nnd bei dieser ziemlich klein, nach oben mehr zugespitzt, als nach unten, mit pfriemförmiger Narbe, sonst bieten sie nichts Ausgezeichnetes dar, da dieselbe Gestalt auch bei den schon erwähnten Formen vorkommt. Die Frankenhäuser Pflanze ist üppig und grofs, die Früchte weniger und auf beiden Seiten gleichförmig zugespitzt, mit kurzer, fast punktförmiger Narbe und mit dieser stimmt eine Pflanze vom Unterharze ziemlich überein. Die schon erwähnte Aschersleber Pflanze gleicht im Aeussern, wie in der Fruchtbildung dieser beinahe ganz, nur unterscheidet sie sich durch die gröfsere anscheinend kreisrunde Narbe. Ein bei Mainz von Ziz gesammeltes Exemplar hat wenig ausgebildete Früchte, aber festere und fast lederartige Blätter. Ein sogenanntes *Th. elatum* von Neubrandenburg, welches ich aber hierher ziehe, hat gröfsere beiderseits zugespitzte Früchte und eine pfriemförmige ziemlich grofse Narbe. Die Blätter sind bei diesem etwas mehr in die Länge gezogen, wodurch die Bestimmung als *Th. elatum* etwas gerechtfertigt wird. Ich sammelte diese Form vorzugsweise in dichtern Gebüschen.

7. *Th. elatum Murray.* Dem vorigen in Gröfse und Aeusserm sehr nahe verwandt und wohl nicht ohne Uebergänge; die Blättchen mehr lang als breit, öfter eiförmig als herzförmig, häufig ganzrandig und dann nur das Mittlere dreizähnig (subcordatis subtrifidis sagt Candolle). Die Blü-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04132-0143-7

thenstiele sind an einem Exemplare von der Elbe bei Magdeburg sehr kurz und häufig aufrecht, doch gerade so auch an einem Exemplare des vorigen aus Ungarn, während ein zweites von demselben Standorte häufiger überhängende Blumen hat, und das *Th. elatum* von Verviers sehr lange gebogene Stielchen besitzt; dieses hat auch ziemlich ausgebildete etwas grofse beiderseits zugespitzte Früchte mit grofser pfriemenförmiger Narbe. Diese Pflanze scheint besonders in Gebüschen an den Ufern der Flüsse und Bäche vorzukommen.

8. *Th. nutans Desf.* nähert sich wieder mehr dem *Th. saxatile* in mancher Hinsicht, in der Gröfse dagegen den beiden letztern, unterscheidet sich aber vorzugsweise durch die keilförmige Basis und die spitzern Lappen der ziemlich in die Länge gezogenen Blätter. Meine Genfer und Frankenhäuser Exemplare sind noch in Blüthe; ein anderes aus dem Erfurter Garten (als *Th. majus)* welches offenbar hieher gehört, hat nach oben zugespitzte mit langer pfriemenförmiger Narbe gekrönte Früchte. Ich sammlete dieses auf fruchtbarem Boden in dichtem Gebüsche an Bergabhängen.

Von *Th. medium Jacq.* besitze ich noch kein Exemplar, doch scheint es dem vorigen sehr nahe verwandt. Durch die keilförmigen Blätter dem *Th. nutans* sehr nahe steht auch eine früher im

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04132-0144-3

Erfurter Garten als *Th. speciosum* gebaute Pflanze, wahrscheinlich des *Th. concinnum Willd.*, welches von *Th. nutans* durch die meist fünflappigen Endblättchen und die kürzern stumpfern Lappen abzuweichen scheint.

Soviel gegenwärtig über diese Pflanzen; dafs ein ähnliches Verhältnifs auch bei den mit *Th. flavum* verwandten obwalte, ist mir nicht unwahrscheinlich, doch konnte ich diese nicht unter so günstigen Umständen beobachten und besitze sie nicht in so zahlreichen und vollständigen Exemplaren. Vielleicht erhalte ich aber später Gelegenheit auch über diese etwas zu sagen. Die Resultate meiner Untersuchungen bestätigen vollständig Gaudins oben erwähnten Ausspruch. Mit strenger Folgerichtigkeit lafsen sich diese Pflanzen nicht auf Arten zurückführen, denn mit demselben Rechte kann man sie oft zu einer als zur andern Art legen, nachdem man mehr Gewicht auf das eine oder auf das andere Merkmal legt. Aber welches man auch zum Grunde lege, immer werden in einem oder dem andern Bezuge ungleichartige Pflanzen zusammen kommen. Daher erhält man auch nicht selten unter demselben Namen verschiedene Pflanzen und unter verschiedenem dieselben. Dafs auch meine Auseinandersetzung nichts weniger als folgerecht ist, sehe ich leider sehr wohl ein; ich befolgte dabei aber möglichst Candolle's jetzt wohl ziemlich allgemein befolgte Bearbeitung dieser Gattung.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04132-0145-9

Wenn nun möglichst genaue Kenntnifs der Pflanzen nach allen Seiten und nicht das leichtere Auffinden derselben im Systeme — was aber wohl nothwendige Folge des ersten ist — der Endzweck der Wissenschaft seyn mufs, so glaube ich in diesem Versuche einen kleinen Beitrag dazu geliefert zu haben. Gern nehme ich aber jede Belehrung und Aufklärung an, und sehr willkommen wird es mir seyn, wenn ich von mehrern Seiten vollständige und gut erhaltene Exemplare von recht vielen Arten aus dieser Gattung mit ausgebildeten Früchten oder reife Samen erhalten kann, um mich auch durch die Kultur von der Wahrheit oder dem Irrthume meiner Ansicht überzeugen und die Resultate meiner weitern Beobachtungen mittheilen zu können. Leider ist es mir jetzt nicht mehr möglich, Samen von den verschiedenen bei Frankenhausen vorkommenden Formen zu sammeln und früher dort gesammelte haben mir leider nicht gekeimt. Zur Entschädigung durch andere Pflanzen bin ich recht gern erbötig. Um bei der Aussaat ein möglichst entscheidendes Resultat zu erhalten, scheint es mir nothwendig, wenn man verschieden gestaltete Samen von einer Pflanze sammelt, diese gesondert auszusäen und von jeder eine kleine Parthie zurück zu behalten, damit man sie mit den von der Aussaat erhaltenen Saamen vergleichen kann. Ich werde dieses Verfahren wenigstens von jetzt an befolgen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04132-0146-5

II. Kürzere Bemerkungen.

1. Ueber die Abstammung der officinellen Jalappawurzel herrschten bekanntlich schon sehr verschiedene Meinungen. Anfangs hielt man *Mirabilis Jalappa* oder *M. longiflora*, dann auch *M. dichotoma* für die Mutterpflanze. Erst als Houstoun Wurzeln sammt der Pflanze aus Neuspanien nach Europa gebracht hatte, erkannten Miller und Jussieu darin einen *Convolvulus*, welchen Linné als *C. Jalappa* in sein System aufnahm, und der dann später auch die Namen *Ipomaea Jalappa Pursh.* und *I. macrorrhiza Mx.* erhielt. Eine vorzüglich gute und nach lebenden Exemplaren des botanischen Gartens zu Bonn gefertigte Abbildung desselben findet sich in der Düsseldorf. Samml. officin. Pflanz. Lief. VIII. Taf. 7 und 8. Hr. Dr. Schiede fand jedoch in der kalten Region der mexikanischen Anden, in den Wäldern bei Chiconquiaco und bei San Salvador, am östlichen Abhange des Cofre de Perote, noch eine Art, welche gleichfalls Jalappa liefert, und welche Hr. Prof. Wenderoth als *Convolvulus Purga* folgendermafsen charaterisirt: C. foliis cordatis integerrimis acuminatis utrinque glabris, pedunculis uni-bifloris, tubo corollae subcylindrico calycem duplo superante, limbo plano 5lobo, genitalibus longioribus 2. Uebrigens ist es nicht unwahrscheinlich, dafs auch obengenannte *Mirabilis*-Arten öfters als Jalappawurzel in den Handel gebracht werden.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04132-0147-0

2. In DeC. Prodromus (IV. 636) wird *Valeriana intermedia Sternberg* et *Hoppe*, die in den Denkschriften der bot. G. 1818. S. 89 beschrieben worden ist, als eine rundblättrige Varietät zu *V. montana* gezogen. Sie gehört aber eher zu *V. tripteris* als zu *montana*, wie aus den herzförmigen Wurzelblättern erhellet, und ist ganz gewifs mit *V. intermedia Vahl.*, die der Verf. unter Nr. 40 aufführt, dieselbe Pflanze. Die Frage ob es eine Bastardpflanze oder eine Varietät von *V. montana* und *tripteris* sey, möchten wir dahin beantworten, dafs es blofs eine varietas integrifolia der *V. tripteris* sey, wie solche Blätterabänderungen auch bei andern Pflanzen, besonders den Compositis häufig vorkommen. Wenn jedoch andere Botaniker geneigt sind, auch *Valeriana montana* und *tripteris* selbst zu vereinigen, so müfsen wir sie auf die Organisation der Blätter aufmerksam machen, die die gröfste Verschiedenheit zeigt, und die doch wohl bei Bestimmung von Arten ein sicheres Moment darbieten dürfte.

3. Gaudin bemerkt in Fl. helv. IV. S. 321 bei *Arabis stricta Huds.* dafs die in Sturm Deutschl. Flora abgebildeten Schoten dieser Pflanze zu kurz wären. Indessen würden sich bei genauer Vergleichung der Abbildung mit der Schweizerpflanze wohl noch mehr Verschiedenheiten ergeben haben. Sollte übrigens die Bemerkung in St. et Hochst. Enum., dafs die Siebersche Pflanze dieses Namens vom Schneeberge in Oesterreich nichts anders als *A. hirsuta* sey, richtig seyn, so müfste sie für Deutschlands Flora gestrichen werden.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04132-0148-6

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1831

Band/Volume: 14

Autor(en)/Author(s): Hornung Ernst Gottfried

Artikel/Article: Ueber die Gattung Thalictrum und namentlich über Thalictrum minus 545-560